

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Freitag
28
Mai

Gelehrten: Dr. phil. Franz Geucke

Hochachtungsvoll: Für Politik und Philosophie: Dr. J. G. Meier; für den anderen nachstehenden Teil: Julius Günter-Ottich; für Geschichtliches und Biographisches: H. J. Dehnert-Randig in Wiesbaden, Rosenfeld-Friedrich und Bräutigam von Ottmann-Randig in Wiesbaden.

33. Jahrgang.

London, 28. Mai. Das Feuerbüro meldet: Auf dem Dampfschiffe „Princess Irene“ ist infolge eines unglücklichen Zufalls bei Sherness in die Luft geflogen. Ein Mann der Besatzung wurde gerettet. Die „Princess Irene“ ist ein großer kanadischer Dampfer von 6000 Tonnen (Nachricht der Zeitung eingegeben.)

Ein Fliegerangriff auf Ludwigshafen

Ludwigshafen, 27. Mai. Heute früh sollen gegen 7 Uhr 6 feindliche Flieger über Ludwigshafen erschienen sein, die bei dem ruhigen klaren Wetter durch ihre Motore die ganze Bevölkerung, soweit sie noch nicht an der Tagesarbeit war, weckten. Dann waren die Flugzeuge über der Stadt, als die Ballonabwehrkanonen in Tätigkeit traten und im Verein mit Maschinengewehren ein heftiges Feuer eröffneten. Die Flieger kreuzten rund 25 Minuten über der Stadt und dem Rhein, und fuhren dann gegen Westen davon. Es wurde eine größere Anzahl Bomben abgeworfen, von denen eine in den Hof des Stadtrats Hauses in der Gieselerheimerstraße fiel, wo drei Personen getötet und fünf schwer verletzt wurden, darunter auch der Stadtrat Heuch selbst. Eine zweite Bombe explodierte in der Maudacherstraße, tötete drei Personen und verletzte vier teils schwer, teils leicht. Im Stadteil Mundenheim fiel eine Bombe in einen Keller, die das ganze Haus durchschlug, ohne zu explodieren. Personen wurden hier nicht verletzt.

Nach einer weiteren Meldung wurde ein Flieger bei Griesheim infolge Motordefektes zum Landen gezwungen. Die beiden Insassen verbrannten das Flugzeug und wurden durch Militär gefangen genommen.

Ein amerikanischer Dampfer torpediert

London, 26. Mai. Reuter meldet aus London, daß der amerikanische Dampfer „Rebasra“, von Liverpool nach Delaware unterwegs, 40 Meilen von Havanna in der Nähe von Brown Head torpediert wurde. Die Besatzung rettete sich in die Boote.

Die russischen Denkschräger

Aus Rotterdam wird dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet: Anlässlich der Mitteilung von deutscher Seite über die Gefangenennahme russischer Soldaten, die mit einer Eisenkugel bewaffnet waren, erzählt Reuter aus guter Quelle, daß diese Mannschaften überhaupt nicht bewaffnet waren. Sie hätten nur den Befehl erhalten, die von den Russen erbeuteten und verborgenen Gewehre fortzuschaffen. Als sie auf dem Wege hierzu waren, wurden sie gefangen genommen. Reuters Gewährsmann fügt hinzu, daß auf russischer Seite wohl ein vorübergehender Munitionsmangel herrschte, der jetzt aber behoben sei.

Die Opfer der englischen Deutschenbege

Reuter berichtet aus London, daß bei den deutschen feindlichen Ausschreitungen anlässlich der Torpedierung der „Lusitania“ 885 Personen verlegt, 732 Geschäfte beschädigt und 2340 Personen, darunter über 1000 Deutsche, verhaftet wurden. Im Verfolge der Unruhen wurden weiter 7429 Deutsche und 3570 Deutsche auf Befehl der Regierung in Schutzhaft genommen.

Ein amerikanischer Dampfer torpediert

London, 26. Mai. Reuter meldet aus London, daß der amerikanische Dampfer „Rebasra“, von Liverpool nach Delaware unterwegs, 40 Meilen von Havanna in der Nähe von Brown Head torpediert wurde. Die Besatzung rettete sich in die Boote.

Brennende Petroleumquellen

Wie von der russischen Grenze gemeldet wird, wird die Stadt Lemberg durch Rauchwolken verdundelt. Dieser Rauch kommt von den brennenden Petroleumquellen in der Gegend von Borislav. 60 Kilometer von Lemberg entfernt, welche die Russen in Brand geschickt haben. Im Witternachts kann man von den die Stadt umgebenden Bergen die 100 Meilen hohen Flammenfäden deutlich sehen. Auch das Petroleumlager haben die Russen angezündet um die 80000 Tonnen Petroleum nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen.

Schlacht bei Radymno

Berlin, 26. Mai. (Tr. Bl.) Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Stg.“ gibt folgende lebhaft Schilderung der Schlacht bei Radymno vom 26. d. Mts.:

Der heftige Angriff der Armeegruppe Radymno seitige wiederum ein ausgezeichnetes Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie. Während aus dem toten, ausgekorkelten Radymno, das gestern auf einmal vom schrecklichen Leben erfüllt war, wird durcheinander geratene Menschenmüll auf einigem Radymno, der Sandrücken, stürzten, wo sie mit aus der Fluthebene liegenden Massen zusammenstießen, nahm die Artillerie die Brücke unter wahnwitzigen Feuer und die Leichenhaufen türmten sich im Eingang auf. Während anfangs ein wilder Kampf unter den Geheizen entbrannte, um ja hindurchzukommen, während andere sich in die Fluten stürzten, um schwimmend aus andere Ufer zu gelangen, sahen zahllose die Unmöglichkeit ein, auf dem Todeswege Rettung zu finden und ergaben sich dem nachdringenden Feind. Fuhrwerke, Munitionstrains, Verpflegungsmittel, Geschütze, Maschinengewehre blieben zurück.

Es war ein entsetzliches Durcheinander. Als dann unsere Truppen auf rasch geschlagenen Pontonbrücken überfuhren und am jenseitigen Ufer vorrückten, stand es endgiltig fest, daß der Sanitätsdienst für die Russen verloren war. Gleichzeitig war dadurch die Flotterung von Radymno auf der Rückfront erreicht.

Wie die Schlacht sich nun gestaltet hat, schneidet der immer enger werdende Kreisbogen die Truppen der Besatzung wohl in Bälle zerschlagen ab und macht überdies eine weitere Radymno der russischen Linien östlich von Radymno automatisch zur Notwendigkeit. Der nordwestlich Sambor fortgeschrittene Angriff, der nach Ueberbreitung der humpeligen Fluthebene ebenfalls gegen die Grodener Linie strebt, wird die völlige Einschüchterung der russischen Armee, die gestern allein wieder Gefangene in der Stärke fast eines Armeekorps verlor, hat, noch beschleunigen.

Noch ein neues österreichisch-ungarisches Geschütz

Der Durchbruch der russischen Front ist neben dem heldenmütigen Vorgehen unserer verbündeten Truppen in erster Reihe durch die große artilleristische Überlegenheit ermöglicht worden, mit der unsere Artillerie die Kämpfe vorbereitet. Dabei hat ein neuer Geschütztypus der Schlachtwerke, deren Generaldirektor, Herr v. Stoda, zur Zeit zur Zeit in Karlsbad weilt, verheerende Wirkungen an Befestigungen und Schützengräben ausgeübt, und zwar eine 15-Zentimeter-Dauigkeits, deren Geschosse eine Erschütterung enthalten und furchtbare Verheerungen verursachen. Jedes einschlagende Geschütz wühlt gegen 450 Kilogramm Erde auf und tötet oder verwundet alles in weitem Umkreise. Diese neue Dauigkeits mit ihren Geschossen von außerordentlicher Explosivkraft wirkt wahre Wunder, zerstört alle Feldbefestigungen und ist als eine sehr ingenieure Erfindung eine Kriegswaffe, der niemand Standhalten vermag.

Wie die Wahrheit sich Bahn bricht

Die „Kaukassische Zeitung“ in Kaukasus bringt in Nr. 137 vom 20. November d. J. folgenden Bericht:

„Der Klinker aus Maraschi, Gemeindebeamter der Stadt Berlin, der mit den Gardehütern nach Belgien ins Feld gerückt war, machte in einem Friedensbundesverein in lebhafter Weise Mitteilungen. ... Zum Schluß des Berichtes über die Rede heißt es dann: „Nachträglich hätte er von einem Kameraden noch

die Nachricht erhalten, daß ein Konnenkloster, in dem Verwundete lagen, später dem Erdboden gleichgemacht und die Konnen erschossen wurden, weil sie den deutschen Verwundeten vergiftetes Essen gereicht hätten.“

Auf Anfrage teilte das Preussische Kriegsministerium den „Vor-Informationen“ mit:

„Die angeführten Ermittlungen haben ergeben, daß das in dem Zeitungsartikel erwähnte Kloster sich auf das Lazarett in Einem in Belgien bezog. Es hat aber weder eine Verletzung des Lazarett in Einem noch ein Vergiftungsversuch dort stattgefunden. (gez. Bauer, Wagner.“

Ein Feldpostbrief aus Creuse berichtet, daß der dortige Pfarrer die Stellung der Deutschen durch ein unterirdisches Telefon verraten habe. Er sei am 9. Dezember v. J. verhaftet und gefangen abgeführt worden.

Die „Vor-Informationen“ erfahren vom Kriegsministerium: „Die angeführten Ermittlungen haben ergeben, daß die Abführung des Pfarrers von Creuse aus Sicherheitsgründen erfolgt ist. (gez. Bauer, Wagner.“

Der „Weilburger Anzeiger“, Kreisblatt für den Oberlahnkreis, brachte in Nr. 186 vom 8. Dezember 1914 einen Kriegsbrief unter dem Titel: „Was unsere Soldaten schreiben“. Darin heißt es:

„Gestern ist der Pfarrer aus der nahe Stadt M... von unseren Truppen gefangen worden. Derselbe hatte nämlich im Keller unter Weinflaschen versteckt einen Fernsprechanlage, der mit dem Feinde in Verbindung stand. Am Totensamstag, als in der dortigen Kirche für unsere Truppen Gottesdienst abgehalten wurde, hatte der betreffende Pfarrer dies den Franzosen mitgeteilt, worauf diese die Stadt mit schwerer Artillerie beschossen und uns einige Verluste zufügten.“

Die Stadt heißt Koye. Ein Auszug aus einem Feldpostbrief, der nach Kleidenstadt (Untermainkreis) geschrieben und von der „Rhein. Volkszeitung“ zur Verfügung gestellt wurde, erzählt über dieselbe Sache:

„Jetzt will ich Euch erzählen, wie es gekommen ist, daß Koye von uns beschossen worden ist. Wir lagen ungefähr 5 Wochen hier, auf einmal sind die Franzosen an zu sehen. Es wurde alles untersucht, ob nicht in irgend einer Art Telefonverbindung mit den Franzosen sei, es wurde weiter nichts gefunden. Das Feuer wurde immer schlimmer, es wurde zum zweitenmal untersucht und es stellte sich heraus, daß ein katholischer alter Geistlicher im Keller saß und hatte Verbindung mit der französischen Artillerie. Er wurde sofort herausgeholt (aber wie) und wurde zur Division gebracht. Er wurde dem Feldgericht vorgelegt und dieses verurteilte ihn zum Tode und wurde an selben Tage noch ausgehängt. Eine Kugel war zu hoch für den. Der Kerl wurde die ganze Zeit noch unterstützt von uns. Niemand durfte seine Wohnung betreten; an seiner Tür stand: „Schließen, ein alter Geistlicher, nicht betreten. (Generalkommando.) Und schließlich kam es so heraus und hat dadurch seine eigenen Banden und uns ins Unglück geführt. Es hat ziemlich Tote und Verwundete gegeben. Der Kerl war schon 70 Jahre alt, den ganzen Tag ist er darum gelaufen und hat gehaut. Das Schlimmste dabei ist, daß er die neutrale Erde trug. Nachhermal werden die Brüder besser unter Aufsicht genommen.“

Die „Vor-Informationen“ erhalten dazu vom Preussischen Kriegsministerium folgende Auskunft:

„Die angeführten Ermittlungen haben ergeben, daß die in dem Feldpostbrief enthaltenen Angaben auf unbegründeten Gerüchten beruhen. (gez. Bauer, Wagner.“

Kleine politische Nachrichten

Preussische Central-Genossenschaftskasse

Berlin, 25. Mai. In der Sitzung des Gesamtausschusses der Preussischen Central-Genossenschaftskasse am 20. Mai erläuterte der Vorsitzende, Präsident Wirtl. Geh. Oberfinanzrat Dr. Heiligenstadt, Bericht über die Tätigkeit der Staatsanstalt. Der Aufgabenkreis der Anstalt sei durch den Krieg bedeutend erweitert worden, und ihre Tätigkeit sei für die deutsche Volkswirtschaft gerade während des Krieges von großer Bedeutung gewesen. Dank der auf größte Liquidität hinzielenden jahrelangen Arbeit konnte bei Ausbruch des Krieges allen auftretenden Ansprüchen genügt und den mit ihr in Geschäftsverkehr stehenden Genossenschaftswesen die erhoffte starke Stütze gewährt werden. Die bei Ausbruch des Krieges bestehenden Kredite sind nicht allein jederzeit voll aufrecht erhalten, sondern wesentlich erweitert worden, besonders in den Tagen der Mobilmachung. In diesen Tagen, vom 31. Juli bis 7. August, hat die Preussische Central-Genossenschaftskasse allein an ihre Rundschaft 176 Millionen Mark ausbezahlt.

In erheblichem Umfange sind den Genossenschaften, um sie in den Stand zu setzen, Generallieferungen zu übernehmen, die Vorkaufkraft oder die Gütererzeugung um. Fortzuführen, Mittel angeführt worden. Die gewerblichen Genossenschaften hatten die bei der Anstalt zur Verfügung stehenden Kredite im letzten Monat vor Ausbruch des Krieges, im Juli 1914 mit 50,3 Prozent in Anspruch genommen. Dagegen betrug die Inanspruchnahme gegen Ende August, als der Hauptanstrom bereits überwunden war, noch 72 Prozent, um von da ab stetig zu fallen. Gegen Ende Dezember waren die eingeräumten Kredite nur zu 36 Prozent und im letzten Monat des Berichtsjahres, dem März 1915 nur noch zu 18,5 Prozent in Anspruch genommen, trotzdem für die Inanspruchnahme der Kredite

Bauernblut

Roman von Felix Raber.

27. Fortsetzung.

Als er ruhiger geworden war, setzte er sich auf den Erdball, überblickte Sumpf und Wall und Wüste und fing an zu kalkulieren.

Diese ungeheure Sandwüste, die mehr als hundert Morgen umfaßte, war totes Land, nicht allein deswegen, weil der Boden so mager war, um gute Erträge zu liefern, sondern vor allem, weil ihm die regelmäßige Fruchtbarkeit fehlte. Unter der Einwirkung des Sonnenbrandes trocknete der Sand rasch aus und erhöhte sich, so daß die aufkeimenden Pflanzen verdorrten. Aber unfruchtbar war das Land nicht, man hatte es nur verflucht, es richtig zu bebauen. Jetzt galt es, dieses große Gebiet urbar zu machen, dieses mächtige Sandfeld dem Todesklage zu entreißen, in dem es seit Jahrhunderten ruhte! Und das war gar nicht so schwer.

Er brauchte mit den Quellen, die da oben sprudelten und den Sumpf ergossen, einen regelmäßigen Abfluß zu öffnen, und lie über das Sandfeld zu leiten, daß das Wasser die unfruchtbaren Hänge beriefelte. Dann mußte aus dieser „Wüste“ ein kleines Königreich an Feldern entstehen, völlig neues Land, das durch Arbeit, mit Hilfe des befruchtenden Wassers und der warmen und lebenspendenden Sonne fruchtbar wurde und reiche Erträge verheißte.

Je mehr Baldwin diesen Plan überlegte und das Terrain studierte, umso fester wurde die Überzeugung in ihm, daß dieser Plan gelingen und ihn zum wohlhabenden Manne machen würde. Schon trübten die Einzelheiten derselben aus dem Chaos von Gedanken, die ihn befüllten, klar und scharf umrissen vor ihm empor.

Unächst mußte der Sumpf entwässert werden. Das war keine allzu schwere Arbeit. Man brauchte bloß den Erdball an verschiedenen Stellen zu durchbrechen; dann ergoß sich das Wasser durch die geöffneten Pforten über die Sandwüste, ritz zugleich eine Menge von Dämmen, der in dem Erdball eingeschlossen lag, mit sich hinab, bedeckte damit den Sand, machte ihn fruchtbar und zum Anbau von Kulturpflanzen geeignet. Die Menge von Schlamm, die in dem Sumpfe aufgeschwemmt war, bildete ein natürliches und so reiches Mittel, den Boden zu düngen, daß Baldwin unwillkürlich an die Ueberflutung des Nils im fernen Ägypten denken mußte.

Das war für erste Jahr Arbeit genug. Im zweiten sollten

dann, nachdem der Sumpf entwässert war, die Quellen gestaut und in Kanälen über die sandigen Hänge geleitet werden, um das wohlthätige Wasser zu dem kerkerten Flecken der Wüste zu tragen, sie zu beleben, ihr neue Jugend, neue Kraft und neue Fruchtbarkeit zu verleihen.

Seine Pläne nahmen immer mehr greifbare Gestalt an, seine Seele schaute in die Zukunft. Er sah endlose Fruchtbarkeit sich dehnen, sah ein wogendes Getreidemeer, und an den Rändern der Wüste, wo das Wasser vielleicht nicht hindringen würde, mußten Ställe für Rinder und Schafe empor, und ganze Herden dieser Tiere weideten auf diesen weiten Flächen, Heferten Wolke, Fleisch und Milch, Schwärme von Vögeln summten über die Deibe und sammelten Honig ein, so daß man in Wahrheit sagen würde: ein Land, das von Milch und Honig fließt!

In dieser Stunde noch wollte er den ersten Versuch machen. So rasch ihn die Hitze trugen, eilte er zum Radenhof, um Bidel und Schaufel zu holen. Auf dem Wege dahin überlegte er, welche Erten von Früchten sich wohl am besten für den sandigen Boden eignen würden. Er dachte an Äpfel, Kartoffeln, Rüben und Mais — alles im großen! Für Äpfel war es jetzt zu spät, aber mit Kartoffeln und Mais ließ sich noch ein Versuch machen. Wenn zwei Geplante mit Doppelschlägen zwei Wochen über das Feld gingen, konnte eine große Fläche urbar gemacht werden und noch in diesem Jahre reiche Erträge liefern. Im Herbst würde dann ein weiteres Stück bearbeitet, der Boden umgebrochen und dem Winterruhe ein Teil der Arbeit überlassen. — Einige Regen Land gegen Norden sollten mit Fiekern angeforstet werden, die gerade auf sandigem Boden vorzüglich gedeihen.

Die auf der landwirtschaftlichen Schule erworbenen Kenntnisse kamen jetzt Baldwin zugute, und er brauchte nicht zu fürchten, Fehlschlüsse zu machen; das Projekt der Urbarmachung und Bebauung lag wie eine glatte, wohlbedachte Rechnung vor ihm.

Schliefig nahm er eine kleine Erfrischung zu sich, lud Bidel und Schaufel auf die Schulter und kehrte zum schwarzen Sumpf zurück.

Nähe dem Rande des Wassers, kaum fußbreit davon entfernt, kniete er sich hin, tastete die Hände um den Saft des Spaten und sprach voll Ernst und Inbrunn: „Derr, segne meine Arbeit und mein Werk!“

Dann führte er mit kräftigem Arm den ersten Spatenstich.

Und nun flog die Erde zur Seite, der Bidel ritz eine tiefe Furche in den Wall, und ehe eine Stunde verfloßen war, lag sich eine zwei Spannen breite Rinne in einer Länge von zehn Metern vom Sumpf bis zur Wüste und erschneid den Erdball

als ein schmaler Kanal, der sich in der folgenden Stunde um das Doppelte vertiefte.

Schwer atmend hielt Baldwin inne. Der Sumpf, den er da ausgegraben hatte, war tief schwarz, feucht und kräftig, und reichte hin, um den sechsten Teil eines Morgens zu überschütten. Nur schau Baldwin das fußbreite Stück Rasen heraus, das die Rinne wie ein Schleusenort verließ, machte die Öffnung breiter und tiefer und stand wartend am Ufer.

Der schwarze See schien erst verwundert die Augen zu öffnen, dann geriet er in geheimnisvolle Bewegung, und als Baldwin auch die letzte Raseninsel entfernt, schob das Wasser gurgelnd und zischend in den schwarzen Kanal, rollte wie eine Quecksilberkugel dahin, fand einen Ausweg und zerplachte am Ende des Schachtes, ohne viel Wasser zu verschütten. Der Sumpf hatte das meiste aufgelassen und so gelangte nur eine schwarze, breite Rinne an die Mündung des Kanals.

Aber oben rauschte und sprudelte das Wasser, drängte zum Abfluß, grub ein tieferes Bett und schob dann, als ein starker Bach über den unteren Rand des Erdballes hinaus.

Mit kräftigen Bidschlägen hieß Baldwin nach, wo sich das Wasser flauen wollte, aber bald war dies nicht mehr nötig; durch eigene Kraft schuf es sich Bahn und ergoß sich schäumend über das Sandfeld, wie ein starker Strom, aus unversiegbaren Quellen gelbeißt, wie ein ewiger Lebensstrom, der sich aus dem Herzen der Erde in die Adern dieses lebenden Wüstenlandes ergoß.

Der Sand feuchtete sich, das Wasser ritz eine schmale Rinne in den harten Grund, rieselte marmelad dahin, wie lachend und tanzend, welches Abern es zuerst Lebenskraft zuführen sollte, ein kleines, dünnes Bächlein rann durch die Sandwüste, tiefer und tiefer hinab.

Baldwin lief neben ihm her, kniete sich ihm entgegen, breitete die Arme aus und rief jubelnd: „Das Glück kommt zu mir! — Das Glück!“

Und immer kräftiger rieselte der frische Lebensstrom, wühlte sich in den Sand, trankte ihn, führte ihn Richtung zu und machte ihn fruchtbar. Das war nur ein Anfang, nur eine Probe. Aber sie sagte Baldwin, daß sein Plan gelingen würde. Wenn er mehrere Kanäle in den Erdball gebrochen waren, wenn der Abfluß des Wassers reguliert war, dann ging die Urbarmachung der Wüste viel rascher und gründlicher vor sich als jetzt. Aber das war Arbeit für Jahre. Schritt um Schritt sollte dieses Land dem Todesklage entzogen und dem Leben gegeben werden.

Für heute ließ Baldwin die Arbeit ruhen; er war zufrieden, er war hochbeglückt durch seinen Erfolg. Nun umging er den See, um zu beobachten, welche Wirkung der Abfluß des

wesentliche Erleichterungen eingeführt worden waren. Von einer allgemeinen Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes kann daher wohl nicht gesprochen werden. Die Umsätze der Anstalt sind von 17,7 im Vorjahre auf 19,8 Milliarden Mark gestiegen; der Umsatz im eigentlichen Aufgabenbereich der Anstalt, im Geschäftsverkehr mit dem Genossenschaftswesen, ist um 25 Prozent gewachsen. Ihre Liquidität konnte die Anstalt auch im Berichtsjahre ständig aufrecht erhalten. Ihre sämtlichen Verpflichtungen einschließlich der offenen nicht in Anspruch genommenen Kredite waren im Jahresdurchschnitt zu 181,3 Prozent durch jederzeit flüssige Mittel ständig gedeckt.

Präsident Dr. Heiligenstadt erstattete dann über die durch den Krieg der Preussischen Central-Genossenschaftskasse gestellten besonderen Aufgaben Bericht.

Gleich mit Beginn des Krieges wurden die Anerkennnisse über die Entschädigungen für Kriegslieferungen distinkt. Die Anstalt stellte Kredite zum Ankauf von Korpulenter und ausländischen Pferden zur Verfügung. Sie vermittelte Kredite gegen Verpfändung von Jücker, dessen Ausfuhr unterbunden war. Im Auftrage des preussischen Staates vermittelte die Anstalt Kredite zur Erleichterung der Anschaffung von Kraftpflügen und zur Förderung der Kartoffelproduktion. 185 neue Kartoffelverarbeitungsanlagen werden errichtet. Der Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft m. b. H., die unter behördlicher Mitwirkung den Vertrieb der gewonnenen Kartoffelfabrikate regelt, wurden zur Durchführung ihrer Aufgaben die erforderlichen sehr erheblichen Kredite zur Verfügung gestellt. Im weitestem Umfange wurde die Preussische Central-Genossenschaftskasse für die Kriegsgeldverteilung-Gesellschaft m. b. H. tätig. Allein in den Monaten Februar und März löste die Preussische Central-Genossenschaftskasse für sie 24 000 Schecks im Betrage von rund 84 Millionen Mark ein. Der Kassenumsatz mit der Kriegsgeldverteilung-Gesellschaft betrug bis zum Schlusse des Berichtsjahres 248 Millionen Mark und in den seitdem verfloßenen 1½ Monaten April bis Mitte Mai weitere 268 Millionen Mark. Ein Kredit von 200 Millionen Mark wurde in Aussicht gestellt, der bisher bis zu 70 Millionen Mark in Anspruch genommen worden ist. Auch für die mit der Futtermittelversorgung der deutschen Landwirtschaft beauftragte Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte war die Anstalt umfangreich tätig. Bis zum Schlusse des Geschäftsjahres wurden mit dieser Gesellschaft 23,5 Millionen Mark, in den seitdem verfloßenen 1½ Monaten weiter mehr als 90 Millionen Mark umgesetzt.

Der Vorsitzende wies schließlich noch darauf hin, daß der erstattete Jahresbericht der zwanzigste der Anstalt sei. In einem Rückblick stellte er fest, daß die Entwicklung der Anstalt in diesen zwanzig Jahren eine glänzende und stetig fortschreitende gewesen sei und ihr Finanzsystem sowie ihre Einrichtungen sich auch in den schwierigsten Kriegsjahren voll bewährt hätten.

Wohin soll das führen

Eine Besprechung der zukünftigen Lage der von unseren Truppen besetzten feindlichen Gebiete ist der deutschen Presse bis auf weiteres unterzogen, und bei der jetzigen Kriegslage kann dieser Standpunkt der Regierung von allen Freunden des Vaterlandes nur gebilligt werden, wie dies auch in der „Mittelb. Volkszeitung“ mehrfach zum Ausdruck gelangte. Um so mehr muß man sich wundern, daß von gewisser Seite solche Fragen angeschnitten werden, die mehr wie alle anderen geeignet sind, nicht nur außerhalb Deutschlands, sondern auch in Deutschland selbst, große Beunruhigung und Verwirrung hervorzurufen. Eine dieser Fragen ist die Stellung Deutschlands zur katholischen Religion in Belgien.

In der „Magdeb. Stg.“ (Nr. 352 vom 13. Mai 1916) steht ein Bericht über einen Vortrag von Pastor Frise (Nordhausen), der das Thema „Ein Blick in die belgische Volksseele“ behandelte. In diesem Vortrage wurde, nach dem Bericht der „Magdeb. Stg.“, das belgische Volk mit der schärfsten Kritik behandelt, u. a. wurde auch gesprochen, „vom religiösen Tiefstand des katholischen Merks“. Wir verlagen es uns, auf diese Punkte hier näher einzugehen, wir müssen aber unser größtes Bedauern darüber ausdrücken, daß der Redner nach dem gleichen Berichte, „ausführlicher der Ausbreitung der evangelischen Kirche in Belgien gedachte“. Es ist wohl unnötig, diese Worte darüber zu verlieren, wie unangebracht der Hinweis auf solche konfessionellen Pläne gerade im gegenwärtigen Augenblicke ist, in einem Augenblicke, in dem unsere Gegner sich eben damit abmühen, in den neutralen Ländern die Ansicht zu verbreiten, daß Deutschland dem Katholizismus feindlich gegenüberstehe, wie dies noch ein Artikel von Dennis Cochlin in der neuesten „Revue des Deux Mondes“ und das soeben erschienene Buch der französischen Katholiken, „Der deutsche Krieg und der Katholizismus“, zur Genüge beweisen. Außerdem ist die Ankündigung solcher Pläne geeignet, auch unter den deutschen Katholiken Erregung hervorzurufen. Hätte nicht ein großes und angesehenes Blatt wie die „Magdeb. Stg.“ darüber berichtet, so hätten wir gern die Sache als eine vereinzelte Entgleisung betrachtet und entsprechend eingeschätzt; aber beim großen Ernst der Frage erfordern es die patriotischen Interessen, hier festzustellen, daß das deutsche Volk für die privaten Wünsche eines einzelnen protestantischen Geistlichen nicht verantwortlich gemacht werden kann. Nicht nur die 25 Millionen der deutschen Katholiken und alle Katholiken Österreichs, sondern auch die überwältigende Mehrheit der deutschen und österreichischen Protestanten werden es mit aller Entschiedenheit mißbilligen, wenn die Absicht einer Protektionierung Belgiens an die Wand gemalt

Wassers ausübe. Aber außer einer lebhaften Bewegung am Wasser der des Kanals war nicht viel zu bemerken; nur an den äußersten Spitzen des Summes im Osten und Westen war ein undeutliches Sinken und Zurückweichen zu sehen.

Als er wieder zu dem Kanal zurückkehrte, erstaunte er über die Menge von Erde und Schlamm, die das Wasser auf dem Sande abgelagert hatte; es war ein kleiner, schwarzer Hügel, der ihm den Weg versperrte, so daß es nach beiden Seiten ausbrechen mußte.

Einen letzten triumphierenden Blick warf Baldwin noch auf das junge Feld seiner Arbeit. Dann ging er nach Hause, warf die Arbeitskleider ab und legte die Sonntagskleider an. Er glaubte es tun zu müssen, weil der heutige Tag für ihn einen Fest- und Glückstag bedeutete. Voll Jubel in der Brust eilte er zum Dorfe, um seiner Sonne und dem Doktor, sowie seiner Mutter das Glück zu verkünden. Der Doktor mußte mit herauskommen und das Wunder anstauen; von ihm hoffte er auch Mittel zu erhalten, um seinen Plan durchzuführen und die nötigen Saatfrüchte zu kaufen. Bieleicht gelang es ihm sogar, ein kleines Kapital aufzunehmen, um das Gut rationeller bewirtschaften zu können; es fand ja außer Zweifel, daß der Rabenhof das Zweite und Dreifache mehr wert war, sobald Baldwins Plan durchgeführt war.

In seinem Kopfe schwirrten Summen durcheinander, die ihn beunruhigten, nicht allein wegen dieser Goldgrube, die er da entdeckt hatte, sondern weil er nun den Namen des alten Bauerngeistes nach neuem Glanze, zu Ehre und Ansehen bringen konnte und weil ihm jetzt die sichere Aussicht eröffnet war, das Verlorene wieder zurückzugewinnen, und im Laufe der Jahre zu Wohlstand und Reichtum zu gelangen, das alte Bauerngut wieder aufzurichten, das im Begriffe gewesen war, zu erlöschen und unterzugehen.

Nun war er nicht mehr arm. Eine schöne Zukunft eröffnete sich ihm, und er durfte es wagen, das Mädchen, das er liebte, als sein Weib in sein Haus zu führen, da er jetzt imstande war, ihr eine sichere Existenz zu bieten.

Der Glück seines Vaters blieb freilich noch immer über ihm schweben; aber er hoffte, auch ihn zu bezwingen und in Segen zu verwandeln.

Der erste, der ihm im Dorfe in den Weg lief, war der Schmied. Baldwin wollte ihn fragen, wie er jetzt mit dem Vieh und ob sie sich verhalten hätten, aber dann nahm ihn das Wort vom Glücke weg. „Baldwin!“ rief er, „hast du schon gehört von dem Unglück? — Ach, die Kose, die Kose vom Steinhof!“



Kriegs-Jahrbuch

der Rheinischen Volkszeitung

Von der erhöhten Auflage unseres Jahrbuches haben wir eine Anzahl

für unsere Soldaten im Felde

zurückgehalten. Dieselben werden das Stück zu 10 Pfg. vom Verlage abgegeben oder auch an aufgebundene Adressen versandt.

Rheinische Volkszeitung.

wird. Dafür haben weder Katholiken noch Protestanten den Krieg geführt. Hier muß es unaussprechlich heißen: Hände weg! Wohin sollte das führen, wenn einer solchen Beunruhigung unseres Volkes — wir wissen, daß die Furcht vor dem Anfang an die Tür verschlossen würde? Es nimmt uns wunder, daß Derartige unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Magdeburg gesagt und gedruckt werden dürfte.

Die „vielfachgeschmähten Agrarier“

Der Landtagsabg. Fuhrmann hat kürzlich in Essen einen Vortrag gehalten, aus dem die „Freisinnige Zeitung“ u. a. folgenden Satz mitteilt:

„Das Wort „Brotwinzer“ muß aus unserem künftigen innerpolitischen Vokabular verschwinden (Bravo!), nachdem wir eingesehen haben, daß diese so viel geschmähten Agrarier es gewesen sind, die unser Volk vor Hunger und vor schimpflichem Frieden bewahrt haben.“

Berlin, 27. Mai. Die Einkünfte aus der zweiten deutschen Kriegsanleihe waren bis zum 22. Mai auf 7830 (15. Mai 7461) Millionen Mark gestiegen, oder gleich 88 Prozent der Gesamtzeichnung von 9103 Millionen Mark.

Bremen, 27. Mai. Die Finanzverwaltung beantragt einen Zuschlag von zehn Prozent als Extra-Einkommensteuer auf alle Einkommen, die den Durchschnitt der letzten drei Jahre übersteigen, es sei denn, daß der Steuerzahler nachweist, daß das Reineinkommen nicht aus Kriegsgewinnen herrührt.

Amsterdam, 27. Mai. Die Niederländische Regierung verbietet den Rübervortrag.

Auszug aus der aml. Verlustliste Nr. 232

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 58.

Meist. Joseph Frank (Ems), leicht. —

Infanterie-Regiment Nr. 65.

Wehrm. Karl Hill (Sonneberg), leicht. — Kriegsfreiw. Peter Hartmann (Eisenbach, Limburg), leicht. — Russl. Adam

„Was ist's mit der Kose?“ fragte Baldwin mit stoßendem Atem.

„Ins Wasser ist sie gegangen — zu Mittag hat man sie herausgezogen — am Mühlenteich.“

„Die Kose? — ins Wasser?“ Er glaubte, die Arme mühten ihm zusammenzubrechen. Sein neuentdecktes Land, sein Glück und der Königsschatz — alles war vergessen, brach zusammen unter dem Donner Schlag dieser Unglücksbunde. „Ja, warum denn, warum denn?“

„Das weiß niemand. Ganz menschlichen ist sie gewesen den Winter her und ganz melancholisch. Ja, und jetzt ist's Unglück da!“

Während sie noch beisammenstanden, kam mit wehendem Mantel der Doktor dahergeeilt. Der Schmied ging mit kurzem Grusse davon, Baldwin vergaß völlig, was ihn hierhergeführt hatte, und rief:

„Ja, Herr Doktor — ist es denn wahr? — Die Kose?“

„Doktor Haller sagte erst: „Ja, es ist wahr! — Die arme Kose liegt tot im Krankenhaus. Ich habe verboten, irgendeinen Menschen zu ihr ins Totenzimmer zu lassen, der Anblick ist gar zu schrecklich!“

„Aber warum — warum hat sie das getan?“

Der Doktor schüttelte den Kopf. „Frage nicht! Komm mit!“ Und während sie nebeneinander herliefen, sagte Baldwin:

„Herr Doktor, ich muß Ihnen ein Geheimnis verraten. Sie wissen doch, daß mein Vater haben wollte, ich solle die Kose heiraten. Ich hab' Nein gesagt und auch der Kose meine Gründe angegeben. Aber sie hing trotzdem an mir, und im Winter, wie ich Holz gefahren habe, da ist sie zu mir in den Wald gekommen und hat noch einmal gefragt, ob es denn nicht möglich sei, daß ich sie heirate, und die heiße Angst hat ihr aus den Augen geschaut. Und ich hab' wieder Nein sagen müssen. Da war sie ganz gerührt, und sie hat mir so leid getan. Glauben Sie, daß sie es deswegen getan hat, das Schreckliche? Ich hätte keine ruhige Stunde mehr im Leben, wenn es so wäre.“

„Du kannst ruhig sein, Baldwin“, erwiderte der Doktor, „Du bist nicht schuld an ihrem Tod. Es ruht ein Geheimnis über dem Leben dieses armen Menschenkindes, aber die Kose nimmt es mit ins Grab.“

„Doktor!“ schrie Baldwin auf.

„Still!“ sagte dieser. „Frage nicht! Das Grab ist stumm — und manchmal müssen es auch die Menschen sein! — Das arme, heiße Herz hat endlich Ruhe gefunden. Aber schau, da kommt der alte Steiner, der Vater der Toten. Wir wollen ihm die Hand drücken, daß er sieht: er steht nicht allein.“

Elas (Griesheim a. M.), verm. — Kriegsfreiw. Karl Tommeckhausen (Vierthel), leicht. — Russl. Jakob Göbel (Rietberg), schwer. — Kriegsfreiw. Arthur Stein (Ditz a. d. L.), leicht. — Russl. Jakob Jabus (Vierthel), verm. — Erf.-Ref. Josef Rint (Stromberg), gefallen.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 86.

Wehrm. Jakob Ramsdott (Wiesbaden), leicht. — Wehrm. Jakob Döringer (Vahr), leicht.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 234.

Kriegsfreiw. Wilhelm Christ (Vierthel a. M.), leicht. —

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Russl. Adam Daniel (Marienthal), leicht. — Russl. Albert Kempf (Wiesbaden), leicht. — Bizefeldw. Josef Hill (Langendebach), leicht. — Uffz. August Priester (Allendorf), leicht. — Uffz. Wilhelm Müller (Ansbach), leicht. — Uffz. Johann Müller (Königsheim), gestorben. — Russl. Josef Gehring (Unterliederbach), leicht. — Gefr. Wilhelm Schmidt (Wiesbaden), schwer. — Russl. Heinrich Kemmer (Ebertshausen), leicht. — Russl. Willi Wolf (Vierthel), leicht. — Russl. Heinrich Schuster (Weilmünster), leicht. — Russl. August Schreiber (Vierthel), gefallen. — Russl. Johann Huber (Griesheim a. M.), leicht. — Russl. Albert Mathes (Griesheim a. M.), gefallen. — Russl. Wilhelm Grieschhäuser (Drommershausen), leicht.

Ersatz-Infanterie-Regiment Goebel.

Uffz. Leonhard Gerhard (Wapellahn), gefallen. — Russl. Georg Bopp (Wiesbaden), leicht.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 50.

Uffz. Ref. Josef Staat (Oberhörschadt), leicht. — Ref. Franz Josef Hohmann (Wenbers), leicht. — Uffz. Ref. Joh. Reichard Schmidt (Schloßborn), leicht. — Uffz. Wilhelm Hermann (Nassau), leicht. — Uffz. August Schmidt (Wogendorf), gefallen. — Erf.-Ref. Karl Dödel (Wingershausen), gefallen. — Gefr. Franz Werbarz (Kreuzhausen), leicht. — Wehrm. Friedrich Krämer (Nassau), leicht. — Wehrm. Bernhard Dittkopf (Vierthel), leicht. — Erf.-Ref. Peter Fackbach (Baumbach), leicht. — Bizefeldw. Karl Danbach (Weilman), leicht. — Uffz. Hermann Baseler (Vierthel), leicht.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Unteroffz. Redakteur Hans Soult (Limburg-Königsberg).
Freiw. Unteroffz. Johannes Klein (Niederlahmstein).
Kriegsfreiw. Hugo Emmel (Wiesbaden).
— Heinrich Prescher (Heimbach).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Bisewachmeister Josef Brühl (Limburg).
Sanitätsunteroffizier Willi Ries (Wiesbaden).
Unteroffz. d. L. Peter Fischer (Eppstein).
Musketier Adolf Schmidt (Eckenfelberg).
Wehrmann Joh. Georg Gieß (Johannisberg).

Aus aller Welt

Mai, 27. Mai. Am 5. Juni soll im Offizierskasino ein Wohltätigkeitsfest zur Schaffung einer deutschen Mode abgehalten werden, zu dem die Großherzogin von Hessen ihr Erscheinen zugesagt hat. — Zu der Mordtat des wahnhaften Brauereiarbeiters weiß der „Mainzer St. Anz.“ noch zu melden, daß der Mann die Ehe zertrübt, ein neues Geschick erlitten zu haben. Er glaubte, daß sein Sohn sein Geheimnis verraten hätte und in diesem Wahne hat er wohl die schauerliche Tat ausgeführt.

Gechenheim, 27. Mai. In der Maschinenfabrik Mainzer geriet der jugendliche Arbeiter Wilhelm Schmidt in das Räderwerk. Dieses schleuderte den jungen Mann mehreremale herum, wobei dem Unglücklichen beide Beine und ein Arm ausgerissen wurden, so daß der Tod sofort eintrat.

h. Von der Bahn, 27. Mai. Ein Aufgebot von Förstern und Sicherheitsbeamten machte eine Diebstahlbande, die seit Wochen in den Laubhainen des Kreises Vieh und schwere Einbrüche verübte, unschädlich. Die Diebe hatten sich im Walde bei Stedhausen eine Höhle gemauert und von hier aus ihre Raubzüge unternommen. Bei dem Streifzuge durch den Wald wurde ein Dieb festgenommen und die Höhle samt ihren reichen Vorräten entdeckt. Ein zweiter Dieb entkam, wurde aber später verhaftet. Einer der Räuber entpuppte sich als Fabrikarbeiter.

Köln, 26. Mai. Die historische Weinfahrt der Fronleichnamspersonen in Köln-Mülheim muß angesichts des Krieges ausfallen.

Kettwig (Ruhr), 26. Mai. Hier wurde ein Oberpostschaffner und ein Oberbriefträger verhaftet, die eine Menge Liebesgaben sendungen unterschlagen hatten. Der Oberpostschaffner beging Selbstmord. Er fand über 30 Jahre im Postdienst.

Milspe, 26. Mai. Einen billigen Fingerring holten sich in der Nacht zum 2. Feiertag Diebe auf einer Weide im Volkenbrind. Sie schlachteten an Ort und Stelle ein Kind, nahmen den hinteren Teil des geschlachteten Tieres mit und ließen das übrige liegen.

Der alte Steiner kam wandend auf der Straße daher — mit eingehakten Armen, hängenden Armen, wackelnden Beinen und starren Augen. Er schüttelte immerfort den Kopf und murmelte: „Ich kann es net glauben — ich kann es net glauben, daß mein Kind tot ist! Meine Kose, mein Kind!“

Die beiden traten zu ihm, brühten ihm die Hand, und der Doktor sagte: „Es ist nun nichts mehr zu ändern, Steiner! Sie müssen sich in das Unvermeidliche fügen! Doch es Ihnen schwer geht, das glaube ich — aber als Mensch wie als Christ müssen Sie sich in Gottes Willen fügen. Das Mitleid, das man Ihnen entgegenbringt, mag Ihnen ein Trost sein.“

„Ja — schon! Aber das gibt mir mein Kind net zurück! Ach, meine Kose, mein Kind! Und jetzt tu' ich den schwersten Gang — zum Pfarr! Ich hab' solche Angst, Herr Doktor! Jesus Maria, wenn das Kind kein eheliches Begräbnis bekommt? Kein Kreuz und keine Fahne und kein geweihtes Wasser und kein Gebet und gar nichts? Wenn man's einträgt am Abend, wie eine —“ Er stöhnte entsezt. „Ja, was fang' ich denn an? Ja, was tu' ich denn nachher?“

Doktor Haller nahm ihn bei der Hand. „Warum machen Sie sich Sorgen? Neben Sie mit dem Herrn Pfarrer, er ist doch kein Unmensch!“

„Rein, nein — das sag' ich net; aber — weil das Kind doch ins Wasser gegangen ist.“

Ein Trost schien ihn zu schütten; ein flehender, erbarungsvoller Blick traf den Doktor. „Doktor — wenn Sie ein gutes Wortlein einlegen wollten —“

„Lieber Steiner — ich darf dem Priester nicht vorgehen. Er weiß besser als ich, was er zu tun hat. Gehen Sie zu und reden Sie ganz offen.“

„Dann in Gottes Namen denn!“

Er wankte weiter, dem Pfarrhaus zu, vergaß sogar, die beiden zu grüßen.

„Baldwin“, sagte der Doktor, „der Mann trägt schwer an seiner Last! Und steht nun allein in der Welt! Wenn du ihm beistehst und ihn heute auf seinen Hof bringen würdest, daß er ein wenig zur Ruhe kommt — was meinst du? — Schau, das wäre ein gutes Werk!“

„Das tu' ich gern, Doktor! Ich erwarte ihn vor dem Pfarrhaus und bringe ihn heim. Gleich geh' ich hin! Und wenn Sie der Dame einen Gruß sagen wollten — und meiner Mutter — bloß, daß sie wissen, wo ich bin.“

„Gern, Baldwin! Aber jetzt muß ich gehen! Es ist noch so viel zu ordnen zu der Beerdigung, und dann muß ich auch mein ärztliches Gutachten schreiben — also. Adieu, Baldwin!“

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen
Konfektion und Kleiderstoffe
Wiesbaden
LANGGASSE 1-3



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 16. d. M. gelegentlich
der Abwehr eines Sturmangriffs unser innigstgeliebter Bruder

Nikolaus Link

Offiziersstellvertreter

Ritter des Eisernen Kreuzes Zweiter Klasse.

Um hilfsloses Beileid bitten

Die tieftrauernden
Geschwister Link

Wiesbaden, den 27. Mai 1915.

Herzliche Bitte

an unsere
Mithürgerinnen und Mithürger!

Helft uns zwei bis drei Tage
Zeichnungen für unsere
Volksspende einsammeln!

(Die Beiträge werden später durch
Einkassierer abgeholt.) Schriftliche
oder persönliche Anmeldung erbeten,
Wilhelmstrasse 46, Wiesbadener
Volksspende.

Im Felde fehlt es

an Milch: Reichswehr-Vollmilch-Schokolade die Tafel zu 45 Pfg., wird deshalb jedem Kämpfer
höchst willkommen sein, da sie bei ununterbrochenem Feindesdruck neben allen Werten der
Schokolade die bedeutendsten Nährstoffe der Milch vollständig enthält. Zwei Tafeln kosten 10 Pfg.
Vorteil, Reichspostschokolade 5 Pfg. in der Reichshaus- und in der Wiesbadener Langgasse 46, Fern-
sprecher 2440; außerdem in den an Wappenstein bekannten Verkaufsstellen der Herzoglich
Schleswig-Holsteinischen Hof- und Gutsverwaltung.

Kurhaus Wiesbaden

Sonntag, den 30. Mai 1915, abends 7 1/2 Uhr im großen Saal:

Drittes u. letztes Konzert des Mai-Zyklus

L. van Beethoven:

„Missa Solemnis“

Für Soli, Chor, Orchester und Orgel

Leitung: Carl Schürdt

Solisten: Halbe Nordewier-Rebdingius (Sopran), Maria
Philipp (Alt), Prof. Richard Fischer (Tenor), Michael
Bohnen (Bass), Friedrich Petersen (Orgel).

Chor: Der Liederkreis.

Orchester: Verklärtes Städtisches Orchester.

Eintrittspreise: 5., 4., 3., 2.50, 2.-.

Städtische Kurverwaltung.

Königliche Schauspiele

Freitag, den 28. Mai 1915.

(Bei aufgegebenem Abonnement.)

Alba.

Große Oper mit Ballet in 4 Akten von
Giuseppe Verdi. Text v. A. Weissmann,
für die deutsche Bühne bearbeitet von
J. Schanz.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10.15 Uhr.

Refidenz-Theater

Freitag, den 28. Mai 1915.

Gastspiel des Operetten-Ensembles
vom Stadttheater in Genau.

Direktion: Robert Steffert.

Reinheit:

Wie einst im Mai.

Operette in 4 Akten von
Robert Bernauer und Rudolf Schenker.
Musik von Walter Rollo und Willy
Schneider. In Szene gesetzt von
Direktor Robert Steffert.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9.30 Uhr.

Wiesbadener Straßenbahnen.

Für den Wagenführerdienst geeignete nicht
unter 21 Jahre alte Leute können sofort
eingestellt werden. Bedingungen sind zu
erfragen bei der Betriebsverwaltung,
Luisenstraße 7.

Kartoffeln

gefunden und fleckfrei

Waggonladung per Str. Nr. 7.50

Industrie 7.70

W. Weber, „Vogelweiser“ 105

mittags von 1-6 Uhr.

75-100 Pfund

pro Woche zu

kaufen gesucht.

Nikolausstraße 12 p., Wiesbaden.

Nähe des Hauptbahnhofs.

Nähe Ringstraße 2 schöne große

mobilierte Parterre-Zimmer

Bordhaus, mit Manufaktur, auch geteilt

zu vermieten. In erste L. Bergr. d. Stg.

Braves

Alleinmädchen,

welches perfekt kochen

kann, sofort gesucht.

Schillerplatz 2, III.

Biehkannen

blau und lackiert

in großer Auswahl von 1.70 an.

Milchkannen

in allen Größen

Mattia Roski, Wiesbaden

Waggonstraße 3 Telefon 2093

Zahn-Praxis

Dentist

Paul Jammrath

Elkville

Behandlungen mit

schmerzlosenden Mitteln.

Zahnersatz. Plombierungen.



Einladung

zum

Kriegsfrauen-Tag

der kathol. weiblichen Organisationen

Deutschlands

zu Frankfurt am Main

im „Europäischen Hof“, Gutleutstraße 8,

am 31. Mai und am Vormittag

des 1. Juni 1915.

Montag, den 31. Mai:

Vormittags 8 Uhr: Gemeinsamer Gottesdienst im Dom.

Vormittags 9 Uhr: Drei Referate zum Gesamthema:

Die Ernährungsfrage während der Kriegszeit.

Nachmittags 3 Uhr: Drei Referate zum Gesamthema:

Die Fürsorge für die Kriegserwitwen und

Kriegserwaisen.

Abends 8 Uhr: Vier Referate über das Gesamthema:

Unsere Jugend in schwerer Zeit.

Dienstag, den 1. Juni:

Vormittags 8 Uhr: Gemeinsamer Gottesdienst im Dom.

Vormittags 9 Uhr: Drei Referate über das Gesamthema:

Hebung der Volkshilfskraft.

Um zahlreiches Erscheinen bitten

Der Vorstand.

Langsam-Sohlerei

früher Widmarckring

verzogen nach Weidenstraße 1.

Werde gleichzeitig auf meine grünen Sohlen

„Marke Schanz“ aufgetragen. — Das hat

bedeutet Bieder der Gegenwart. — Nützliche Preise,

in Schanzhaus (nicht stinkend).

Georg Schanz,

Wesendstr. 1.

Am 4. Juni 1915, vormittags 10 Uhr, werden an
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61,

1. a) das Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Vorgarten, b) Holz-

stall, c) Schweinestall, d) Holzstall in Dohheim, Postleinsstraße 24,

3. ein Garten dafelbst, 2 ar 02 qm, und

3. ein Acker unter dem Kornweg dort, 2 ar 07 qm,

1. und 2. 24000 Mark und 3. 5000 Mark gemeiner Wert, Eigen-

tümer: die Ehefrau des Opfers Paul Schuster in Dohheim, zwangs-

weise versteigert.

Wiesbaden, den 22. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht Abt. 9.

16. Sektion der 5. Klasse der 5. Preussisch-Süddeutschen

(231. Hgl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(Der 1. und 2. Preis 1915.) Der bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die

bei Gewinn der 1. und 2. Preisse die